

## **Andacht anlässlich des 70jährigen Bestehens der Evangelischen Akademie Hofgeismar am 16.09.2017 im Synodalsaal der Evangelischen Tagungsstätte Hofgeismar.**

Eines der eindrucklichsten Bilder im Vatikan, liebe Festgemeinde, ist für mich das Fresko, das Raffael in den Jahren 1511 und 1512 in den „Stanzen“ gemalt hat und das später den Titel bekommen hat: „Die Schule von Athen“.

Erstmals stand ich als Oberstufenschüler davor. Wir sollten – Altsprachler, die wir waren – die Darstellung entschlüsseln: Platon und Aristoteles in der Mitte, gehend im Gespräch, der eine – den Timaios in der linken Hand – mit der Rechten nach oben in die Welt der Ideen deutend; der andere in der Linken die „Nikomachische Ethik“ und mit einer energiegelichen Gebärde der rechten Hand auf die Erde, die Welt des Realen zeigend. Beide trotz unterschiedlicher Ansätze in einem intensiven Austausch, um sie herum gruppiert die ganze Corona der Philosophen und Wissenschaftler von der Antike bis zur Renaissance: ein Kosmos des Denkens und Wissens auf diesem Bild versammelt.

Oft habe ich mir Raffaels Fresko seither im Original angeschaut und mir dabei gedacht: So müsste es sein! Kluge Menschen, Männer wie Frauen, vertieft in der Suche nach Wahrheit oder doch zumindest nach mehr Erkenntnis – im dialogischen Miteinander über alle unterschiedlichen Voraussetzungen hinweg. Bevor man redet, erst einmal hören; ehe man bestreitet, sich erst einmal vergewissern, ob man das Gegenüber richtig verstanden hat; und wenn man sich auseinandersetzt, dann bitte auf hohem Niveau.

Ich weiß: Raffaels „Schule von Athen“ idealisiert auf der ganzen Linie. So konstruktiv ist es in der Welt des freien, des lebendigen Geistes niemals zugegangen. Auch da gibt es Vorurteile, Interessen, Schulbildungen,

akademische Seilschaften und Stigmatisierungen. Und dennoch: Es könnte so sein, wie es sich Raffael vorstellt. Alle versammelt, auch mal eine Nebengruppe bildend, die quer denkt – alle dem Gedanken verpflichtet, Erkenntnis und Weltgestaltung beieinander zu halten und wo möglich zu gemeinsamen Aussagen zu gelangen.

Allein, liebe Festgemeinde: Dafür braucht es bestimmte Orte. Bei Raffael ist es die monumentale Halle, die am Ende ins Freie weist – ein Idealbau seiner Zeit. In Europa war das über Jahrhunderte die Universität. Wenn wir in diesem Jahr an die Veröffentlichung von Luthers 95 Thesen erinnern, so müssen wir uns vergegenwärtigen, dass dieses Ereignis im Kontext einer Universität, genauer: einer Reformuniversität, geschah! Aber in Deutschland hatte mit dem Desaster des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs die Universität ihre Unschuld verloren. Auch humanistische Gymnasialbildung, wie sie etwa Heinrich Himmler besessen hatte, schützte nicht vor vollkommen inhumaner Bestialität! Und mit der Kirche stand es nicht anders!

Für einige wenige weitblickende Menschen war das die Stunde, nach neuen Orten und neuen Begegnungsformen zu suchen: Diesen Impulsen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit verdanken sich sowohl die Evangelischen Akademien wie auch die Evangelischen Kirchentage. Sie sollten Foren, sollten so genannte „dritte Orte“ bilden, an denen man sich zum Ziel setzte, „die Wahrheit über das Wesen der Dinge, der Menschen und Gottes im gemeinsamen Gespräch zu ergründen“ – so wörtlich Eberhard Müller, der Begründer der ersten Evangelischen Akademie in Bad Boll. Ein hehrer, aber damals zeitgemäßer Anspruch! Zwei Jahre nach Bad Boll kam es 1947 auch in Kurhessen-Waldeck zur Gründung solch einer Einrichtung.

Der Rückgriff auf die Antike war mit der Bezeichnung „Akademie“ offenkundig. Freie Assoziationen sollten die Akademien sein – nicht reglemen-

tiert, ohne Denkverbote, das Ganze im Modus gepflegter Diskurse, gleichwohl mit dem Anspruch auf politische Relevanz versehen.

Nicht nur im Hinblick auf die antike Geistesgeschichte glaubte man „von Athen lernen“ zu können – um das umstrittene Leitmotiv der morgen zu Ende gehenden Documenta 14 aufzunehmen –, sondern auch mit Bezug auf die biblische Tradition. Die Erzählung in der Apostelgeschichte von Paulus in Athen bietet meines Erachtens allerbeste Möglichkeiten der Anknüpfung auch unter gegenwärtigen Bedingungen. Wie Paulus dort argumentiert, ist geradezu ein Musterbeispiel für eine geistige Auseinandersetzung, die das Gegenüber ernst zu nehmen sucht und gleichwohl nicht mit der eigenen Position hinter dem Berg hält.

Mir ist durchaus bewusst, dass die Szene auf dem Athener Areopag idealtypisch konstruiert ist. Umso mehr bewundere ich das Konstruktionsvermögen des Verfassers der Apostelgeschichte, wenn er Paulus sagen lässt:

*„Fürwahr, Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts.“ (Apostelgeschichte 17,28)*

Natürlich klingt das pantheistisch. Aber so war man in Athen zu denken gewohnt. Und Lukas, der Autor der Apostelgeschichte, deutet den Satz, dass wir mit Gott verwandt seien, sehr bewusst im Sinn der biblischen Schöpfungstheologie um. Aber er wagt es wenigstens, sich auf das Sprachspiel anderer einzulassen. Darin könnten nicht nur Momente der einen Wahrheit liegen, sondern auch Möglichkeiten, überhaupt miteinander in den Dialog zu kommen.

Zwei Aspekte aus der Athener Areopagrede sind mir für die heutige Arbeitsweise unserer Evangelischen Akademie wichtig.

Der eine lautet: Bleiben Sie bitte auf der Höhe der Zeit, auf der Höhe zeitgenössischer Diskurse. Das ist manchmal sehr anstrengend, weil es Kenntnisse und ein eigenständiges Urteilsvermögen voraussetzt. Wer zum Dialog einlädt, muss wissen, wovon er redet und offen sein für die Kraft anderer Argumente! Aber das gilt eigentlich von jedem Diskurs und wäre noch nichts Besonderes für eine Evangelische Akademie. Längst gibt es eine unüberschaubare Anzahl von Akademien in Deutschland in unterschiedlichster Trägerschaft, die das Erfolgsmodell Evangelischer Akademien aufgenommen haben. Die Konkurrenz ist groß!

Und deshalb ist der zweite Aspekt umso wichtiger: Tragen Sie in die Diskurse die Rede von Gott ein – und von der Hoffnung auf Gottes Reich! Das ist unter den Bedingungen der Moderne noch schwerer als das Bemühen, auf der Höhe der Zeit zu sein. Denn die religiöse Rede wirkt abständig, manchmal sogar abschreckend bei denen, die sich die Freiheit des Geistes auf ihre Fahnen geschrieben haben. Aber von Gott zu sprechen und dabei die Welt ernst zu nehmen auch in ihrer expliziten Abkehr von Gott – das ist die unaufgebbare theologische Aufgabe Evangelischer Akademien. Hier, im offenen Diskurs, hat sich zu bewähren, was wir glauben und worauf wir uns verlassen „im Leben und im Sterben“. Es wäre das Allerletzte, diese Orientierung schamhaft zu verschweigen. Es wäre das Ende Evangelischer Akademien!

Seit 70 Jahren wagen wir den offenen Austausch in unserer eigenen Akademie, suchen Himmel und Erde zu verbinden, wie es in der „Schule von Athen“ Platon und Aristoteles symbolisieren und wie es Paulus – dem Lukas zufolge – seinerseits in Athen gewagt hat. Wenn diese Beziehung im Blick bleibt und zur Sprache kommt, wird die Evangelische Akademie Hofgeismar weiterhin den Auftrag erfüllen können, den das Akademiegesetz aus dem Jahr 1974 wie folgt umschrieben hat: „Die Akademie bemüht sich um Beiträge zum besseren Verständnis der Gegenwart, zur

aktuellen Verkündigung des Evangeliums und zur Lösung der in Kirche und Gesellschaft anstehenden Aufgaben.“ Diese Anforderung ist ein immer wieder einzulösender Anspruch. Für das Gelingen schenke Gott allen, die hier arbeiten oder hierher zum Austausch kommen, seinen Segen. Amen.

**medio-Internetservice**

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: [internetredaktion@medio.tv](mailto:internetredaktion@medio.tv)